

Das Wochenendhaus

Es geschah im Jahre 1986. Wir waren auf einer Rundreise durch Polen und für drei Tage bei Verwandten in Oberschlesien zu Gast.

Unsere Gastgeber besaßen, neben ihrer Wohnung in der Stadt, auch noch ein, in einem etwas verlassenen Viertel gelegenes Wochenendhaus. Dieses Haus, oder sollte man besser sagen Häuschen, war bis in eine Höhe von zwei Metern gemauert, der Rest bestand aus dicken Balken, so eine Art Blockhaus. Es stammte aus den zwanziger Jahren.

In dem Haus befand sich im Erdgeschoss eine Werkstatt für elektrische Geräte und das Obergeschoss war als Gästewohnung hübsch eingerichtet. An das Haus grenzte auf der Rückseite ein langer Schuppen, der aus mehreren Einzelräumen bestand.

Das Nachbarhaus rechts war nur zeitweise bewohnt, anscheinend diente es ebenfalls als Wochenendquartier und grenzte direkt an das Häuschen, in dem wir drei Tage wohnen sollten.

Links befand sich ein großer Garten, an dessen linken Ende, etwa 50 Meter entfernt, sich ein Wohnhaus befand.

Zwischen dem Garten und unserem Haus befand sich eine große, überdachte Terrasse, auf der sich sehr gut feiern ließ.

Die Gästewohnung war recht geräumig und wie schon gesagt, bestens ausgestattet.

Am ersten Abend hatten wir auf der Terrasse bis spät in der Nacht gegessen und gingen erst gegen ein Uhr schlafen. Es war die Nacht von Tschernobyl.

Ich erinnere mich, dass ich kurz nach dem Einschlafen wach wurde, und ein leises Kinderweinen hörte, es hörte sich an, als wenn es aus dem Nachbarhaus kommen würde. Ich stand leise auf, um nach unserer Tochter zu sehen, die im Nebenzimmer schlief, sie lag ruhig in ihrem Bett und träumte.

Ich lauschte in die Nacht, doch das Weinen war nicht mehr zu hören. So legte ich mich wieder ins Bett und konnte nur schwer wieder Schlaf finden. Ich wurde von einem Alptraum heimgesucht.

Der Traum war unreal aber so erschreckend, dass ich schweißgebadet erwachte

Ich träumte, jemand klopfte laut gegen die Eingangstür. Ich ging hinunter und öffnete. Vor der Tür stand ein Mann (oder eine Frau oder was sonst auch immer), das Gesicht war nicht erkennbar, in der Hand trug die Gestalt eine Autokühlbox.

Ich fragte, was es gäbe und sie stellte die Kühlbox ab, öffnete den Deckel und deutete mit der Hand auf den Inhalt. Ich blickt hinein und sah darin ein an Schläuche angeschlossenes menschliches Herz, das langsam pulsierte.

Das war der Moment, an dem ich erwachte.

Als ich mir bewusst wurde, dass alles nur ein Traum gewesen war, versuchte ich wieder einzuschlafen, aber es gelang mir nicht so richtig, da ich wieder das Weinen des Kindes vom Nachbarhaus hörte.

Als ich dann doch noch in einen kurzen, traumlosen Schlaf fiel, wurde es schon langsam hell.

Der nächste Tag verging sehr schnell, da wir etliche Familien besuchten und es überall viel zu erzählen gab. So war es kein Wunder, dass wir am Abend recht müde und ziemlich zeitig schlafen gingen. Kurz nach Mitternacht erwachte ich und hörte wieder das Kinderweinen. Diesmal nahm ich mir vor es einfach zu ignorieren und es am nächsten Tag unseren Gastgebern zu erzählen.

Ich schlief dann auch schnell ein, als ich durch Schritte auf der Holzterasse erwachte. Wer konnte das sein, ich war mir sicher, die Tür abgeschlossen zu haben. Ich lauschte, aber alles blieb still. Ich zog mir die Bettdecke ein wenig über den Kopf und schlief wieder ein. Es begann ein neuer Alptraum:

Ich träumte, dass jemand die Treppe heraufgekommen war, die Tür öffnete und eine Autokühlbox vor mein Bett stellte, sich umdrehte und gehen wollte. Vor Entsetzen erwachte ich schweißgebadet.

Am nächsten Tag fragte ich unsere Gastgeber, ob bei den Nachbarn immer Nachts das Kind schreien würde, sie sahen mich verwundert an und sagten, dass es dort kein kleines Kind gäbe und die Nachbarn zur Zeit auch verreist seien.

Ich überzeugte meine Familie davon, dass es besser wäre, noch am selben Tage unsere Rundreise fortzusetzen. Ich wollte keine Nacht mehr in diesem Haus zubringen.

... ein Jahr später.

Im August wurde unsere zweite Tochter geboren, sie war ein Frühchen und hatte einen angeborenen Herzfehler. Aus diesem Grunde wurde sie nach ihrer Geburt im Krankenhaus behalten. Täglich brachten wir ihr am Abend Muttermilch in die Klinik, der Transportbehälter für die Fläschchen war eine Autokühlbox...

Unsere Tochter starb im September des selben Jahres.

... weitere zwei Jahre später.

Im Jahre 1988 kam unser Sohn zur Welt und als er drei Monate alt war, reisten wir wieder zu einer Familienfeier nach Beuthen. Wir sollten bei der selben Familie übernachten, bei der wir im Wochenendhaus schon einmal geschlafen hatten. Als ich das erfuhr, sagte ich, dass ich dieses Haus nie mehr betreten wolle und so beschlossen wir, erst mal die Nachbarn auf der linken Seite des Grundstücks zu besuchen.

Die Bewohnerin des Hauses war eine nette Dame, die uns gleich zu sich einlud.

Von der Veranda des Hauses hatte man einen schönen Blick auf das Wochenendhaus, das mir so unheimlich schien.

Unser Sohn schlief friedlich in seiner Liegeschale im Auto und ich trug sie vorsichtig in Richtung auf das Haus der netten Nachbarin. Als ich dabei die Schale zufällig in Richtung des Wochenendhauses drehte, wachte er auf und begann jämmerlich zu schreien, so hatte ich ihn noch nie schreien gehört! Schnell lief ich mit ihm ins Haus der Nachbarin und stellte ihn im Wohnzimmer ab, er war nur sehr schwer zu beruhigen.

Ich erzählte der Nachbarin, dass wir vor drei Jahren schon einmal hier waren und in dem Häuschen übernachtet hätten, mir es dort aber so unheimlich war, dass ich dort raus musste.

Sie sah mich seltsam an und fragte, ob ich dort ein Kind hätte weinen hören.

Ich sagte ihr, dass ich das gehört hätte und mich darüber sehr gewundert hatte, dass man das so deutlich hören konnte, obwohl die Balken recht dick waren.

Daraufhin erzählte sie uns eine Geschichte, die mir eine Gänsehaut über den Rücken jagte:

Es war im Frühjahr des Jahres 1945, kurz vor Kriegsende, alles war auf der Flucht vor der herannahenden Roten Armee oder vor den abziehenden Deutschen. Eine jüdische Familie mit einem Kleinkind hatte sich im Schuppen hinter dem Haus versteckt. Als die SS das Viertel nach Flüchtlingen durchsuchte, dachten sie, wenn sie das Kind allein lassen würden, hätte es vielleicht eine Chance zu überleben, denn als Mädchen sah man ihm ja nicht sofort an, dass es jüdischer Abstammung war. Sie hofften, dass das Kind gefunden und damit gerettet werden würde. Sie konnten nicht wissen, dass das Grundstück zu dieser Zeit schon von seinen Besitzern verlassen worden war.

Sie zogen das kleine Mädchen warm an und legten es in den Schuppen.

Was aus den Eltern wurde, niemand weiß es. Das Mädchen wurde nach mehreren Tagen zufällig gefunden. Es war verdurstet...

Wir verließen die Stadt am nächsten Tag und waren seitdem nie wieder dort.

Jahre später erfuhren wir, dass das Wochenendhaus von seinen Besitzern verkauft worden war und dann ein Jahr später wegen einer defekten Stromleitung abgebrannt war.

